

Warum wird die Erschaffung des Menschen zweimal berichtet?

Geheimnisse der Genesis, Teil IV

Julius Steinberg – Christsein Heute 02/2015

Viele lesen die beiden Schöpfungs-Texte am Anfang der Bibel einfach hintereinander weg und verstehen den zweiten als Ergänzung zum ersten. Das ist auch prinzipiell möglich – allerdings tun sich dabei gewisse (kleinere) Spannungen auf. So scheint die Reihenfolge der Schöpfungswerke in den beiden Texten nicht übereinzustimmen. Die zuerst so wichtige Einteilung in Schöpfungstage wird im zweiten Kapitel offensichtlich nicht berücksichtigt. Und während in 1.Mose 1,2 alles mit einem Ur-Meer beginnt, setzt 1.Mose 2,5 ausgerechnet mit dem Fehlen von Wasser an. Aufgrund dieser Beobachtungen entwickelte man in der alttestamentlichen Wissenschaft die Vorstellung, dass die beiden Schöpfungstexte unabhängig voneinander entstanden und erst nachträglich in unserer Bibel hintereinandergestellt wurden, ohne Rücksicht auf die Unterschiede.

Quellenscheidung?

Meiner Ansicht nach ist die biblische Urgeschichte viel zu kunstvoll aufgebaut, als dass man ihre Logik mit einer Quellentheorie erklären könnte oder müsste. Vielmehr ist das aspektive Denken der damaligen Zeit zu berücksichtigen. Dieses ermöglicht, verschiedene Blickwinkel auf ein und dieselbe Sache nebeneinander zu stellen. Im Schöpfungsbericht ist das der Blickwinkel des souveränen Schöpfers, der Herrschaft, der Ordnung und des Segens. Auch bei der Erschaffung des Menschen geht es dementsprechend um Herrschaft. Die Paradies-Geschichte legt dagegen den Schwerpunkt auf die Beziehungsebene: die Beziehung zwischen Mann und Frau, zwischen Mensch und Tier (mit dem Benennen der Tiere werden nach dem damaligen Verständnis Beziehungen festgelegt), und natürlich zwischen Mensch und Gott.

Aspektives Denken

Das gewollte Gegenüber zwischen beiden Texten kommt auch über bestimmte Begriffe

zum Ausdruck: In 1.Mose 1,1-2,3 heißt es zehn Mal „Und Gott sprach“ – der souveräne Gott spricht und es geschieht. In 1.Mose 2,4-4,26 erscheint dagegen zehn Mal ein Begriff, der „rufen“ oder „nennen“ bedeutet. Er wird verwendet, wo es um das Entstehen und Zerbrechen von Beziehungen geht. Und: In 1.Mose 1,1-2,3 wird ein dreifacher Segen ausgesprochen, in 1.Mose 2,4-4,26 demgegenüber ein dreifacher Fluch. Jedes der Fluchworte bezieht sich auf eines der Segensworte: Segen über alle Tiere – Fluch über die Schlange; Segen über alle Menschen – Fluch über Kain; Segen über den Sabbat – Fluch über die Arbeit.

Segen und Fluch

Dass die Erschaffung des Menschen zweimal behandelt wird, ist kein Nebeneffekt, sondern im Gegenteil geradezu das literarische Prinzip, mit dem die Urgeschichte ihre Anliegen vermittelt. Noch zwei andere Gegebenheiten werden doppelt behandelt: die Vermehrung der Menschheit bis Noah, und zwar zuerst aus dem Blickwinkel des Vermehrungssegens (1.Mose 5) und anschließend, bei den Engelen, im Blick auf verbotene sexuelle Beziehungen (1.Mose 6,1-8); sowie die Entstehung der Völkerwelt, zuerst aus dem Blickwinkel des göttlichen Segens „füllt die Erde“ (1.Mose 10) und anschließend, beim Turmbau zu Babel, im Sinne der zerbrechenden Beziehungen (1.Mose 11,1-9). Segen und Fluch bei der Erschaffung des Menschen; Segen und Fluch bei der Ausbreitung der Menschheit; Segen und Fluch der Völkerwelt – so könnte man die Urgeschichte zusammenfassend beschreiben.

Wichtig für uns: Jeder der Zyklen von Segen und Fluch (Kap. 1-4; 5-9; 10-11) endet mit einem Ausblick auf neue Hoffnung. Auch nach dem Scheitern: Gottes Geschichte mit dieser Welt und mit unserem Leben geht weiter!

Eine sprechende Schlange im Garten Eden?

Geheimnisse der Genesis, Teil II

Julius Steinberg – Christsein Heute 12/2014

ACHTUNG: Im folgenden Beitrag gebe ich keine christliche Standardantwort. Vielmehr lade ich zu einer frischen Betrachtung des biblischen Textes und seiner Aussageabsichten ein.

Wenn in der Bibel Tiere oder Pflanzen sprechen, dann geht es entweder um ein übernatürliches Ereignis – wie beim Esel des Bileam („Da tat der HERR der Eselin den Mund auf“, 4Mose 22,28), oder es handelt sich um eine bildhafte Aussage – wie bei den Bäumen, die „hingingen, um einen König über sich zu salben“ (Richter 9,8).

Welches von beidem trifft auf die Schlange in 1.Mose 3 zu? Ein übernatürliches Ereignis wäre z.B., dass die Schlange vom Teufel besessen wäre oder überhaupt, dass der Teufel hier in Form einer Schlange in Erscheinung getreten wäre. Das Problem dieser Erklärung: Am Ende wird die Schlange bestraft, nicht der Teufel. Und das wäre ja ungerecht gewesen, wenn die Schlange gar nichts dafür konnte.

Daher entspricht es der Logik der biblischen Geschichte eher, die Schlange als Symbol für etwas anderes zu verstehen. Die Schlange ist auf jeden Fall mehr als „nur“ eine gewöhnliche Schlange. Historische und symbolische Aspekte sind in 1.Mose 2-3 auf geheimnisvolle und unauflösbare Weise miteinander verknüpft, und nur auf diese geheimnisumhüllte Weise haben wir Zugang zu dem beschriebenen Urschehen.

Wenn die Schlange mehr ist als eine Schlange – für was steht sie? Eine verbreitete jüdische Auslegung sieht den Dialog zwischen Eva und der Schlange als Ausdruck für Evas inneres Ringen. Auf dieser Ebene kommt uns die Geschichte persönlich nahe: Auch wir erleben den inneren Widerstreit der Gefühle, wenn die Versuchung an die Tür klopft.

Woher kommt die Schlange? Woher kommt das Böse? Es entsteht da, wo Geschöpfe Gottes sich zum Bösen entscheiden, wo sie aus der Gemeinschaft mit Gott heraustreten. 1.Mose 2-4 zeigt genau das: Beziehungen, die zerbrechen. Die Beziehung zwischen Gott und Mensch, die Beziehung zwischen Mensch und

Tier (!), die Beziehung zwischen Mann und Frau, sowie die zwischen Bruder und Bruder. Anlass, aber nicht Ursache für das Zerbrechen kann die Verführung durch ein anderes Geschöpf sein. In diesem Sinne ist 1.Mose 3 geradezu ein Lehrstück über die Kunst der Verführung.

Woher das Böse kommt

Das Neue Testament sieht in der Schlange allerdings nicht nur die Verführung, sondern auch den Verführer. Erstens wird der Teufel im Neuen Testament grundsätzlich als der große Verführer beschrieben. Zweitens ist es der Teufel, der Jesus in der Wüste versucht, und dieses Ereignis steht sicher in einer gewissen Verbindung zur Versuchung Adams. Und drittens bezeichnet die Johannesoffenbarung den Satan auch als „die alte Schlange“ (Offb 12.20) und spielt damit auf 1.Mose 3 an.

Wichtig ist allerdings, dass wir nicht in einen „Dualismus“ verfallen, also in die Lehre, dass von Anbeginn an eine gute und eine böse Macht um die Herrschaft über die Menschen ringen. Vielmehr gilt es, mit der Heiligen Schrift am Monotheismus festhalten: Alles kommt aus Gottes Hand. Auch der Satan ist letztlich nur ein Geschöpf. (Siehe den Beitrag des vorigen Monats.) Seine Macht ist die eines Geschöpfes, das andere Geschöpfe verführt. Er ist Anlass, aber nicht Ursache zum Bösen. Denn, als Gedankenspiel: Wenn der Teufel notwendig gewesen wäre, um die Menschen zu verführen – wäre dann nicht auch ein Teufel notwendig, um den Teufel zu verführen?

Wir sind gefragt

Nein, sondern wir sind gefragt. Es geht um Gott und uns: „Mensch, wo bist du?“ – Dies ist keine rhetorische Frage bezogen auf das Versteck, das Adam und Eva sich suchten, sondern eine ernstgemeinte Frage Gottes an uns, ja, sogar seine Einladung an uns: dass wir neu in seine Gegenwart treten, neu in die Gemeinschaft mit ihm eintreten, die er uns in Jesus Christus anbietet.

Kommentar zur Diskussion um den Kurzbeitrag

Mein Kurzbeitrag zur Schlange in der biblischen Urgeschichte hat bei einigen Lesern Irritationen hervorgerufen. Der Beitrag wurde außerdem in einer Meldung von idea spektrum (online und gedruckt) aufgegriffen, in der die von mir sowieso schon knapp dargestellte Position noch weiter verkürzt wurde. Dies hat in der Folge zu einer recht heftigen Diskussion geführt. Dazu die folgende Stellungnahme.

Mein Anliegen bei der Auslegung ist, den biblischen Text so zu verstehen, wie er sich selbst versteht, wie er selbst verstanden werden will. Dazu habe ich – ganz unaufgeregt – einige Beobachtungen zu 1.Mose 3 in seinem Kontext des biblischen Kanons gemacht.

Auf der einen Seite spricht 1.Mose 3 konsequent von einer Schlange. Die Schlange verführt Eva. Die Schlange wird am Ende bestraft. Der Nachkomme Evas wird der Schlange den Kopf zertreten. Nirgendwo steht etwas wie „Satan in Gestalt einer Schlange“ (auch wenn christliche Leser das beinahe selbstverständlich so wahrnehmen!)

Auf der anderen Seite ist es vom biblischen Gesamtbild her schlecht vorstellbar, dass tatsächlich ein Tier von der biologischen Gattung „Schlange“ der Verführer gewesen sein soll. Das neue Testament sieht hier eindeutig den Satan.

Damit stellt sich die Frage, wie „Schlange“ und „Satan“ in 1.Mose 3 miteinander in Beziehung zu setzen sind.

Entweder hat der Satan eine tatsächliche Schlange für seine Zwecke missbraucht, also durch sie gesprochen. Dann bleibt aber merkwürdig, dass am Ende doch die Schlange bestraft wird (keine Beine). Wenn sie nur vom Satan missbraucht worden wäre – was könnte sie dafür? Dasselbe gilt, wenn man behauptet, der Satan wäre hier in Gestalt einer Schlange erschienen. Warum werden trotzdem die Schlangen bestraft, nicht der Satan? Mit solchen Erklärungen werden wir der inneren Logik, dem inneren Anliegen des Textes offensichtlich nicht gerecht. Aber genau um dieses

Anliegen geht es ja, wenn wir die Bibel ernst nehmen wollen.

Daher zu einer zweiten Möglichkeit: Die Schlange ist in 1.Mose 3 insgesamt als Symbol zu verstehen. Der Text sagt also „Schlange“ und meint damit „Verführer“ oder (im sensus plenior) „Satan“. Meine persönliche Ansicht dazu ist, dass in 1.Mose 2 und 3 historische und symbolische Aussageabsichten miteinander verschränkt sind. Die Personen Adam und Eva werden durch die Urgeschichte hindurch (und auch im Neuen Testament) als historische Personen angesehen. Die ganze Urgeschichte hat ein historiographisches Rahmenwerk durch die Geschlechtsregister. Auf der anderen Seite erscheinen in 1.Mose 2+3 auch einige Symbole: eben die Schlange als Symbol für den Verführer und z.B. auch der Baum des Lebens als Bild für das ewige Leben in der Gemeinschaft mit Gott. Als Christen essen wir ja nicht von einem Baum, um ewiges Leben zu bekommen, sondern erlangen das Leben in der Gemeinschaft mit Gott.

Wer Interesse an der Literatur als Kunst hat, kann aus meiner Sicht gar nicht anders als in 1.Mose 2-3 starke symbolische Obertöne wahrzunehmen.

Der Text präsentiert ein Ineinander von historischer und symbolischer Aussageebene, das wir möglicherweise nie ganz auflösen können. Bestimmte Ereignisse werden nur in Form einer Bildsprache zugänglich gemacht.

Das Ziel dieses Ineinanders ist meiner Ansicht nach, dass etwas beschrieben wird, das einmal am Anfang stattgefunden hat (Historie) und das zugleich auch immer wieder stattfindet bzw. das ganz grundsätzlich für alle Menschen gilt (Symbolik). Diese doppelte Perspektive: einmal geschehen, immer geschehen, oder „Urgeschehen“ – „Grundgeschehen“ ist z.B. auch in Römer 5,12 zu erkennen, bezogen auf die Sünde Adams und auf die Sünde aller Menschen.

Julius Steinberg

Riesen in der Urgeschichte?

Geheimnisse der Genesis, Teil III

Julius Steinberg – Christsein Heute 01/2015

... da sahen die Söhne Gottes die Töchter der Menschen, wie schön sie waren, und sie nahmen sich von ihnen allen zu Frauen, welche sie wollten. (1.Mose 6,2)

Die Geschichte von den Gottessöhnen und den Riesen in 1.Mose 6,1-4 ist zweifellos der am meisten „mythische“ Abschnitt in der gesamten Heiligen Schrift. Es gibt verschiedene Versuche, das Befremdliche wegzudeuten, indem man es bildlich versteht. So interpretieren einige die „Gottessöhne“ als „Gotteskinder“ und sehen schlicht eine verbotene Vermischung zwischen den von Gott gesegneten Nachkommen Seths und den gottlosen Nachkommen Kains. Andere weisen darauf hin, dass sich altvorderorientalische Herrscher gerne als „Sohn“ der ein oder anderen Gottheit bezeichneten, wonach es an unserer Stelle um Könige ginge, die sich viele Frauen nehmen. Beide Ansätze können allerdings die „Riesen“ bzw. „Helden“ nicht erklären, die aus diesen Ehen entstehen; auch der Begriff „Gottessöhne“ – gerade in der Gegenüberstellung zu „Menschentöchter“ – weist eigentlich auf Wesen der himmlischen Sphäre hin. Im Hiobbuch heißt es (1,6): „Da kamen die Söhne Gottes, um sich vor dem HERRN einzufinden.“ Und das Neue Testament verwendet, wo es sich auf 1.Mose 6 bezieht, das eindeutige Wort „Engel“ (1.Petrus 2,4-6; vgl. Judas 6-7).

Zwei Drittel Gott?

Doch welches Anliegen steht hinter diesem merkwürdigen Abschnitt? In der Umwelt des Alten Testaments war die Vorstellung von Halbgöttern durchaus verbreitet. Beispielsweise wird König Gilgamesch, der Held des gleichnamigen Epos aus dem babylonischen Raum, als „zwei Drittel Gott, ein Drittel Mensch“ beschrieben. Auch die alte griechische Überlieferung weiß von Heroengeschlechtern, die aus der Verbindung zwischen Menschen und Göttern hervorgegangen sein sollen.

Die biblische Urgeschichte greift an verschiedenen Stellen Gedankengut aus der damaligen Umwelt auf und bezieht dazu Stellung. Wenn man verschiedene Schöpfungstexte oder auch Sintfluttexte miteinander vergleicht, stellt

man fest: Die Bibel „entmythologisiert“ jeweils die Mythen der Umwelt Israels. Sie stellt klar, wie die Dinge aus Gottes Sicht zu sehen sind. Und ebenso bei der Frage der Gottmenschen.

Entmythologisierung

Wie ist die Vorstellung von Halbgöttern mit dem Glauben an den lebendigen Gott zu vereinen? Eine Frage, die uns heute fremd erscheinen mag. Für die damaligen Leser war sie wichtig, weshalb sie in 1.Mose 6 angesprochen wird. Die Bibel „entmythologisiert“ auch hier – selbst wenn das Ergebnis für uns immer noch reichlich „mythisch“ klingt. Dass es sexuelle Verbindungen zwischen Engeln und Menschen geben mag, lässt die Bibel stehen. Aber sie nimmt der Angelegenheit den Halbgöttern ihren Zauber. Die Heilige Schrift verwirft die Ansicht, dass eine „genetische Selbstvergöttlichung“ des Menschen mit dem Ziel der Lebensverlängerung und Machtvergrößerung etwas Gutes sein könnte. Im Gegenteil: Gott muss eingreifen und die Grenzen des Menschseins umso stärker ziehen. Die Lebenszeit wird drastisch reduziert, von immerhin „fast göttlichen“ eintausend Jahren auf die auch heute gegebene Obergrenze von 120 Jahren. Selbst der mächtigste (Gott-)Mensch darf nicht endlos sein Unwesen treiben, sondern muss von der Bühne abtreten, wenn seine Zeit gekommen ist.

Grenzüberschreitung

Immer da, wo Menschen über das von Gott gegebene Geschöpfsein hinaus in den Bereich des Göttlichen vordringen wollen, entsteht der Bruch: In 1.Mose 3 ist es der Griff nach der verbotenen Frucht, in 1.Mose 11 ein Turm mit einer „Spitze im Himmel“ – und in 1.Mose 6 der Geschlechtsverkehr zwischen Menschen und Engeln. – Doch immer da, wo Menschen sich als Geschöpfe neu ihrem Schöpfer zuwenden und wo Gott sich erbarmt, entstehen neue, hoffnungsvolle Anfänge.

„Da gedachte Gott des Noah...“ (1Mose 8,1)

Gott der Rache!? – Teil III

Julius Steinberg – Christsein Heute 01/2012

Kinder sind von der Sintflutgeschichte fasziniert. Wahrscheinlich wegen all der Tiere, die darin vorkommen. Mir persönlich bleiben beim Vorlesen aus der Kinderbibel an dieser Stelle mitunter die Worte im Hals stecken. Ist Gott wirklich so grausam, die gesamte Menschheit und Tierwelt zu vernichten?

Creation

Nach 1.Mose 1,2 hat Gott die Welt aus einer Urflut heraus erschaffen. Als Schöpfer hat er sowohl die Macht als auch das Recht, seine Schöpfung durch eine Flut wieder rückgängig zu machen. Gott hatte die Menschen beauftragt, die Erde mit seinem Willen zu „erfüllen“. Doch sie „erfüllen“ die Erde mit Frevel und Gewalttat (1Mose 6,11.13). Sie werden dem Auftrag, Statthalter Gottes zu sein, nicht gerecht. Die Würde, die Gott ihnen anfänglich zugedacht hatte, wird ihnen wieder entzogen. Die Erzählung betont die moralische Rechtfertigung des Handelns Gottes: Die Menschheit hat aufgrund ihrer völligen Bosheit ihr Leben verwirkt.

Un-Creation

Die wichtigste Aussage der Sintflutgeschichte ist jedoch die, dass es keine Sintflut mehr geben wird. Die Erzählung zeigt uns, wie Gott auch mit seiner Welt umgehen könnte, es aber *nicht tut* bzw. *nicht mehr tut*.

Überraschend ist allerdings die Begründung für den Neuanfang: „...denn das Sinnen des menschlichen Herzens ist böse von seiner Jugend an“ (1Mose 8,21). War die Sünde nicht gerade der Grund für die Flut gewesen? Wenn der Mensch weiterhin böse ist, müsste Gott dann nicht wie-

der und wieder eine Flut schicken? Wenn der Mensch sich nach der Flut nicht geändert hat – was ist dann anders geworden? Es ist Gott selbst, der sich entschließt, von nun an anders zu handeln. Und zwar aus einem Grund: Aus Liebe.

Re-Creation

Gott legt seine Maßstäbe von Gerechtigkeit nicht mehr in einer strengen Weise an alle Menschen an, sondern überlässt sie zunächst einmal sich selbst. Im Gegenzug erwählt sich Gott einzelne, um ihnen nahe zu sein und mit ihnen seine Geschichte zu machen. Durch sie will er auch die übrigen Menschen wieder erreichen. Deshalb sind Abraham und seine (natürlichen und geistlichen) Nachkommen beauftragt, zum Segen für alle Familien der Erde zu werden (1.Mose 12,3).

Urzeit und Endzeit

So archaisch und erschreckend die Sintflutgeschichte auf den zweiten und auch auf den dritten Blick also erscheinen mag, sie legt wichtige Grundlagen für das biblische Verständnis von Heilsgeschichte. Sie lädt uns ein, über Gottes Heiligkeit nachzudenken und über menschlichen Unwillen und Unvermögen, dieser Heiligkeit zu entsprechen. Sie macht uns bewusst, dass wir in einem „Zeitalter der Gnade“ leben, wo Gott auf ein weiteres Gericht in Form einer Sintflut verzichtet und andere Wege sucht, um die Menschen neu in die Gemeinschaft mit ihm einzuladen. Als Gericht der Urzeit spannt die Geschichte einen Bogen auf, der bis zum Gericht der Endzeit reicht, wie Jesus Christus es angekündigt hat. Er selbst ist der Weg für uns, in diesem Gericht zu bestehen.